



Das ist Freds Welt: Abseits der Touristikhochburgen und ohne Behinderungen durch die vielen Zäune erkundete der Espelkamper Globetrotter die grandiosen Landschaften der neuseeländischen Südsinsel. Hier allerdings ziehen gerade dunkle Wolken auf. In Neuseeland hat der Winter begonnen, und es wird schon mal empfindlich kühl. FOTOS: FRED KLEIN

Der erste Unfall in vier Jahren

Fred Klein hat sich auf seiner Tour durch Neuseeland einige Knochen gebrochen



Mit Fred um die Welt

Im Sommer 2005 ist Fred Klein mit dem Motorrad von Espelkamp gestartet. Der Traum des 47-Jährigen: einmal um die Welt. Die NW begleitet ihn exklusiv.

VON HANS KRACHT

■ **Espelkamp. Pech gehabt! Rund 47 Monate lang ging alles gut, doch dann passierte in Neuseeland, dem 23. Land seiner Tour um die Welt, das Unglück: Fred Klein musste einem Mähdrescher ausweichen und ist mit seiner „Bergziege“ – der Enduro Kawasaki KLR 650 – gestürzt. Die Folge: ein gebrochenes Handgelenk und drei gebrochene Rippen. Dabei hatte die Tour durch das Land der Kiwis so gut begonnen.**

Auf den Tag genau vier Monate reiste der Espelkamper Globetrotter kreuz und quer über die Südsinsel Neuseelands, legte über 12.000 Kilometer zurück. Alles ging gut. Fred wanderte im Abel-Tasman-Nationalpark im Nordwesten der Insel, erkundete den Marlborough Sound nordöstlich von Picton, wo die Fähren zwischen Nord- und Südsinsel verkehren und die vielen Inseln und Fjorde Fred an Skandinavien erinnerten. Wochenlang hielt er sich dort auf, unternahm Touren ins traumhafte Umland, Sonnenschein und blauer Himmel jeden Tag. „Wenn Engel rei-

sen, dachte ich mir“, schrieb Fred.

„Mir ging es blendend, jeder Tag war ein ganz besonderer Tag in meinem Leben. Die hohen Berge, die Seen, der Pazifische Ozean immer nahe, die schneebedeckten Gipfel – einfach traumhaft.“ Es wurde kälter; Neuseeland liegt nur etwa 4.800 km vom Südpol entfernt.

„Selbst im Sommer gibt es Temperaturstürze. Ich habe es im Februar erlebt, dass die Temperatur von 20 auf unter 10 Grad Celsius fiel, und es schneite am Lake Manapouri im Süden der Insel. Bis auf 200, 300 Metern fiel die Schneegrenze im Mai.

Nun war es echt kalt fürs Biken, ab Mai schlief ich nur noch in Backpackern (das sind Gemeinschaftsunterkünfte) und billigen Gasthäusern. Die Temperaturen lagen tags bei sieben bis zwölf Grad. Die Zimmer sind fast alle unbeheizt, Holzöfen stehen meist nur in einem Raum.“

Trotzdem ließ Fred kaum eine Piste aus. „Das war meine Welt, abseits der Touristenhochburgen und Campermobilien, Natur pur.“

Was dem Espelkamper widerfuhr

Und auch von einem Diebstahl ließ er sich nicht beirren. „Ich war etwa zehn Minuten in einer Bücherei. Als ich raus kam, fehlte mein GPS-Handgerät vom Motorrad. Ich war zu gutgläubig geworden. Nach 17 Monaten in Australien, wo nichts gestohlen wurde, ließ ich immer alles am Krad. Es fand sich Ersatz von einem Kiwi-Biker (Kiwi werden die neuseeländischen Einwohner genannt), der mir sein al-



Kurze Pause: Hier in der Bergwelt Neuseelands – die ersten Gipfel sind bereits von Schnee bedeckt – fühlte sich Fred wohl.



Erfrischend: Wie ein weißer Fluss erstreckt sich der Gletscher ins Tal; die Bäume und Sträucher sind indes noch grün.

tes GPS-Gerät zum Freundschaftspreis überließ.“

Dann kam der 19. Mai. „Ich war mal wieder auf einer Abkürzung unterwegs, die von Asphalt in Piste überging, um nach Lake Tekapo zu kommen. Ausgang einer Rechtskurve kam mir ein überbreiter Mähdrescher entgegen. Ich wich nach links aus. Die Riesenreifen kamen mir verdächtig nahe. Ich wich noch etwas mehr nach links aus. Zuviel.

Mein Hinterrad kam auf Gras und überholte mich, die Berg-

ziege schmiss mich mit 70, 80 Stundenkilometer ab. Haarscharf flog ich am riesigen Reiter vorbei und blieb auf der rechten Fahrbahnseite liegen – mit extremen Schmerzen in der linken Brusthälfte und am linken Handgelenk.“

Der Fahrer des Mähdreschers wollte per Handy Hilfe rufen, aber dann war der Akku leer. Kurz darauf hielt ein Auto, dann noch weitere. „Ich wollte aufstehen, es ging aber nicht“, schrieb Fred. „Ich fühlte, das meine Wir-

belsäule nichts abbekommen hatte, konnte Nacken, Kopf und Rücken ohne Schmerzen bewegen, auch die Beine waren gefühlvoll.“

Niemand traute sich indes, Fred auf die Beine zu helfen, obwohl er darum bat. „Ich wusste sofort“, schrieb Fred, „dass einige Rippen gebrochen waren. Da ist es besser zu stehen als verkrümmt zu liegen, der Atmung und Schmerzen wegen. Aber die Leute hatten Angst, es könnte doch etwas mit der Wirbelsäule sein. Ich versuchte selbst aufzustehen, drückte meinen rechten Arm auf die rechte Brustseite, und presste mich mit dem linken Arm hoch. Es klappte nicht. Nach drei Versuchen wusste ich, dass es mehr als ’ne Stauchung oder Prellung im Handgelenk ist.“

Gut vier Stunden später wurde Fred ins 120 Kilometer entfernte Krankenhaus von Timaru eingeliefert. „Zwei Stunden später hatte ich meinen linken Arm in Gips und wusste nach den Röntgenaufnahmen, dass drei Rippen und ein Knochen im Handgelenk gebrochen waren.

Drei Monate ‚no motorbiking‘ sagte der Arzt. Wäre ich nicht ausgewichen, hätte mich der Mähdrescher voll übergemangelt. Ich bin froh, dass ich lebe.“

Für die Zeit der Genesung beschloss Fred, zu seiner Schwester nach Caboolture in Australien zu fliegen. „Die Flüge sind günstig, und es ist in Queensland wärmer als in Neuseeland, obwohl dort auch noch Winter ist. Das Mopped wird währenddessen repariert. Im Oktober fliege ich nach Neuseeland zurück, und die Reise geht weiter.“

Mehr Infos zur Tour gibt es auf der Website: www.fredon-tour.de